

Herzogtum Braunschweig

(Tafel Braunschweig 1—3)

bearbeitet von **Hans Pfeifer**, Regierungs- und Baurat in Braunschweig.

Literatur: Gesenius, Meierrecht. Wolfenbüttel 1803. — A. Meitzen, Das deutsche Haus in seinen volkstümlichen Formen. Berlin 1882. — R. Henning, Das deutsche Haus. Straßburg 1882. — O. Lasius, Das friesische Bauernhaus. Straßburg 1885. — Hans Pfeifer, Die Dörfer und Bauernhäuser im Herzogtum Braunschweig. 1886. — R. Henning, Die deutschen Haustypen. Straßburg 1885. — H. Pfeifer, Das Bauernhaus im Amte Thedinghausen. (Zentralbl. d. Bauverwalt., 1889, Nr. 7.) — K. Rhamm, Dorf und Bauernhof im altdeutschen Lande. Leipzig 1890. — R. Andréé, Braunschweiger Volkskunde. Braunschweig 1896.

I. Das Sachsenhaus

ist noch in den Kreisen Braunschweig (mit dem Amte Thedinghausen bei Bremen) und Helmstedt (mit den Ämtern Vorsfelde und Calvörde), sowie im Kreise Holzminden (Weserkreis) erhalten.

In den Kreisen Braunschweig und Helmstedt

ist die Dorflage im allgemeinen die Haufenform; im Kreise Helmstedt lassen sich jedoch noch zahlreiche slavische Rundlinge nachweisen. Die Hofform ist mehr oder weniger unregelmäßig; eine schmale Zufahrt führt vom Dorfwege zum Hofe, der durch einen Bretter- oder Plattenzaun mit Torweg und Fußgängerpforte abgeschlossen ist. In behaglicher Breite lagert die Hofstätte vor der Giebelseite des Hauses, während hinter ihm der Graspflanzen mit zahlreichen Obstbäumen und wenigen Beeten mit Zier- und Küchenpflanzen sich ausdehnt. Auf dem Hofe steht der »born«, der Wippebrunnen, dessen Bord aus Steinplatten oder Holzbohlen zusammengefügt ist. Neben dem Einfahrtstore des Hauses liegt der Misthaufen, die »mest«, »mische« oder »messküle«, auf dem das Kleinvieh sich tummelt. Seitlich des langgestreckten Hauptgebäudes steht häufig ein kleinerer Bau, der spiker (Taf. 3 Abb. 7—15), der ursprünglich als Speicher die Erntevorräte barg, heute aber fast ausnahmslos zu Wohnzwecken, als Altenteil oder zu Tagelöhnerwohnungen ausgebaut ist. An diesen schloß sich nach der Straße zu ein »Mastekoven«, der Schweinestall. Den Urtypus des Sachsenhauses kennzeichnet noch ein Haus in Neubrück, vom Jahre 1660 (Taf. 1 Abb. 13); der Herd liegt noch im alten Flettraum an der hinteren Deelwand, rechter und linker Hand der Deele befinden sich Pferde- oder Kuhställe. Später ist hinter dem Flett ein besonderer Wohnflügel entstanden, aus Stube, Kammer und Küche bestehend (Taf. 1 Abb. 15 und 9, Taf. 2 Abb. 5 und 10, Taf. 3 Abb. 3 und 24); die Küche liegt in der Mitte, ist also vom Flett nur weiter zurück versetzt. Das Flett finden wir als besondere schmale Deele bei dem Wolterschen Hause in Lehre (Taf. 3 Abb. 24) erhalten, von der

Wirtschaftsdeele durch eine aus Fachwerk, in anderen Beispielen aus Brettern hergestellte Wand abgetrennt.

Der Wohnflügel ist meistens zwei Stock hoch (Taf. 2 Abb. 1—5, 8—11, Taf. 3 Abb. 1—5); eine Treppe führt von der Deele auf eine Galerie, an der die Kammern, »Bühnen«, des Wohnflügels liegen. Die seitlichen Flettausgänge am alten Wasch- und Lichtort sind später durch Kammern zugebaut; in manchen Fällen sind diese Türen jedoch noch erhalten, wie beim Wolter'schen Hause in Lehre (Taf. 3) und dem Jordan'schen Hause in Bergfeld (Taf. 2 Abb. 16). In der Fortsetzung der Stallwände der Deele liegen über dem Flettraum 50—55 cm starke, 20—22 cm breite eichene Träger als letzter Rest der einst hier befindlich gewesenen Schlafbühnen der Hausgenossen. Die Spannweite der Träger entspricht mit 6—8 m der ursprünglichen Breite des Flettraumes (Taf. 2 Abb. 4). Die Bühnenbalken sind in die Träger mit durchgehenden Zapfen und vorgestecktem Pflock eingezapft. Die Deele, deren Breitenabmessungen bei den Häusern der »Ackerleute« und »Kothsassen« wenig voneinander abweichen, zeigt die bekannte Anordnung. Die Stallungen sind jetzt zu Kammern ausgebaut, und nur der Kuhstall findet sich teilweise noch an ursprünglicher Stelle, während der Pferdestall in die Nähe des Einfahrttores oder in einen besonderen Anbau gerückt ist. Bei dem Müller'schen jetzt abgebrochenen Hause in Velpke vom Jahre 1678 (Taf. 3 Abb. 1—5 und Textabb. 3) waren die nach der Deele sich öffnenden Stallungen noch in ihrer Ursprünglichkeit erhalten.

Über der Deele breitet sich der weite Raum des steilen Strohdaches, »Balken« oder »Bodden« genannt, aus; eine Öffnung in der aus losen, verschiebbaren Brettern bestehenden Balkendecke diente zum Hinaufschaffen von Stroh, Heu und Getreide unmittelbar von dem auf der Deele haltenden Wagen. Das Einfahrtstor der Deele, die »lange Dör«, ist hoch und breit, so daß ein voller Erntewagen hindurchfahren konnte; ein beweglicher Pfosten in der Mitte des Tores, der »dössel«, diente als Anschlag der Torflügel, und die fortnehmbare hölzerne Schwelle, der »süll«, lagerte in entsprechenden Aushöhlungen der steinernen oder hölzernen Rad-

weiser. Jeder Flügel ist zweiteilig, so daß bei geöffnetem oberem Flügel Luft und Licht auf die Deele gelangen können (Abb. 1); häufig enthält der eine untere Flügel auch noch eine »Schlupftür« für den gewöhnlichen Verkehr und ein Schlupfloch für die Katze oberhalb des Stills. Nach der Beseitigung des »dössels« und des »stills« konnten beide Flügel ganz geöffnet werden, und die ganze Torwegsöffnung stand für die Einfahrt zur Verfügung; zur Abhaltung des Kleinviehes dienten »häkedöre«, Lattentüren von 1—1½ m Höhe, die in ähnlicher Weise befestigt wurden wie der Stüll.

Das Deelentor liegt entweder unmittelbar in der abgewalmen Giebelwand (Abb. 1, Glentorf) oder zurückliegend, so daß sich eine »Vorschür«, »hamm« genannt, bildet, die von dem vortretenden Walm überdeckt ist. Östlich und nordöstlich von Braunschweig, nach Fallersleben und dem Hasenwinkel zu, wird die Vorschür dadurch gebildet, daß die Deelstallungen nur auf einer Seite vor den Giebel treten und der vortretende Walm sich winklig an den Giebelsparren anschließt (Abb. 2).

Die äußere Ansicht des Gebäudes wird durch das hohe, steile, über die verschiedenen Stallbauten ausladende Strohdach beherrscht. Über einem niedrigen Fundament aus Feldsteinen, »Kieserlingen«, baut sich das eichene Fachwerk aus Schwellen, Ständern, Riegeln und Wandrahmen auf. Die Ständer stehen 3—4 m auseinander, so daß sich große Fache bilden, die durch Riegel geteilt, ausgestakt und mit Flechtwerk und Lehmwurf, später mit Lehm- und Backsteinen ausgefüllt sind. Streben und Winkelbänder sind auf ein geringes Maß beschränkt (Abb. 1—3). Die Dachgiebel sind auf beiden Seiten abgewalmt; an den Langseiten tritt das Dach über, um Wand und Schwelle vor Feuchtigkeit zu schützen; der Überstand (Taf. 2 Abb. 7 und Taf. 3 Abb. 4) fällt mit der Traufe zusammen, von der das Wasser ungehindert niederfließt (öfall = Traufenfall). Die Dachkonstruktion ist ebenfalls sehr einfach; die Sparren sind mit den Enden in die Balken eingezapft, und als einzige Quer Verbindung dient der an die Sparren geblattete »Hahnebalken«; der Längsverband ist durch die Dachlatten und die schräg unter die Sparren genagelten Windlatten gebildet. Das mittelgroße Haus enthält durchgehends 8—9 Spann, und wurde dieses Maß bei der Austeilung des Berechtigungsholzes bei Neubauten im allgemeinen zugrunde gelegt. Die First des Strohdaches wird durch Windklötze geschützt, die mit langen Holznägeln auf den Dachlatten befestigt sind; die Dachdeckung besteht aus 35—40 cm dicken Strohdocken, »däkschüwen«, die mit Weidenruten an die Dachlatten »anefrälet« sind. Am Uhlenloch des Giebels werden die Docken durch Windbretter (»windberge«) mit den ausgeschnittenen Pferdeköpfen gehalten. Die Pferdeköpfe sind stets nach außen gekehrt, in ein und demselben Dorfe jedoch häufig ganz verschieden gestaltet.

In der Nähe der durch die Kreise Braunschweig und Helmstedt gehenden Grenze zwischen der ober- und niederdeutschen Bauweise treten Mischformen auf, die aus einer Umbildung des Sachsenhauses entstanden sind.

Bei dem Warnecke'schen Hause in Glentorf vom Jahre 1703 (Taf. 1 Abb. 3—5) liegen die Wohnräume im vorderen Teile des Hauses und seitlich der Deele; an der hinteren Giebelseite führt eine Tür zwischen Kuh- und Pferdestall in

eine durch das vortretende Dach gebildete Vorschür, aber auch über dem Einfahrtstor befindet sich durch Auskrugung der Bodenbalken mit Drempe wand ein kleiner Vorbau. Beachtenswert ist, daß die Küche ihre Lage zwischen Stube und Kammer nicht geändert hat, und daß aus den Stallungen der Langseite der Deele jetzt Kammern geworden sind.

Während bei dem Thies'schen Hause in Gr. Lafferde (Taf. 1 Abb. 14 und 15) die alte sächsische Anlage noch deutlich zu erkennen ist, tritt bei anderen Gebäuden dieser Gegend eine vollständige Trennung zwischen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ein, wenn beide auch noch unter einem Dache vereinigt sind. Der Eingang zum Wohnbau befindet sich auf der Langseite des Hauses und führt auf die »lütte Deele«, das Flett des Sachsenhauses, an die sich Stube, Küche und Kammer in üblicher Anordnung anschließen; zwischen der kleinen Deele und der Wirtschaftsdeele, die ebenfalls von der Langseite zugänglich ist, liegen Kammern, zwischen denen ein Verbindungsgang für beide Deelen enthalten ist.

Verzierungen kommen am Sachsenhause der Kreise Braunschweig und Helmstedt nur spärlich vor. Den Hauptschmuck bilden die nach außen gerichteten Pferdeköpfe der Ortssparren am Uhlenloch der Walmgiebel. In Parsan, im Amte Vorsfelde, findet sich vielfach der Torbalken mit eingeschnittenen, bunt gemalten Blumen und Kerbschnitzerei versehen; sonst beschränken sich die Verzierungen auf geschweifte Kopfbänder des dicken Flettbalkens, Verdachungen mit kleinen Zahnfriesen über den Türen der Wohnstube und auf einfache Wandverkleidungen derselben. In dem früheren Wohnhause des Halbspänners Jacob Gremmels in Sonnenberg bei Vechelde (Taf. 2 Abb. 2—5) war die Wohnstube an den Wänden mit blau gestrichener Tafelung versehen, deren schwarz gestrichene Füllungen Bibelsprüche mit weißer Schrift enthielten.

Kreis Holzminden.

Im Norden des Kreises, bei Eschershausen, Halle und Bisperode, ist die sächsische Hausanlage noch deutlich erkennbar; selbst der Urtypus ist in dem Hause Nr. 19 in Dohnsen (Taf. 2 Abb. 12—14) noch erhalten; nur daß der Herd in eine Ecke der Deele gerückt ist, und die Stallungen zu Wohnräumen umgebaut sind. Im allgemeinen liegen die Wohnräume am hinteren Giebel mit der Küche in der Mitte, und auf der langgestreckten Deele sind rechts und links die Stallungen für Pferde und Kühe noch erhalten; selbst das Flett ist in Halle und Bisperode noch vorhanden. Das Einfahrtstor der Deele liegt aber nicht in einer Vorscheuer, sondern unmittelbar in der Giebelwand; auch kommen Stroh- und Walmdächer nur selten vor, scheinen aber nach den Gebäudebeschreibungen des 18. Jahrhunderts früher vorherrschend gewesen zu sein.

In der Nähe von Holzminden und im Solling, bis in das Hessische hinein, tritt eine Gebäudeart auf, die zwar den sächsischen Einfluß noch erkennen läßt, aber doch eine ganz andere Anordnung der Räume aufweist. Die Deele ist lang und schmal und geht von dem Vorder- bis zum Hintergiebel, eine vollständige Durchfahrt bildend. Die Wohnräume liegen straßenseitig, rechts und links der Deele oder hintereinander, auf einer Seite derselben; die Küche aber hat ihre Lage zwischen Stube und Kammer beibehalten. In dem hinteren

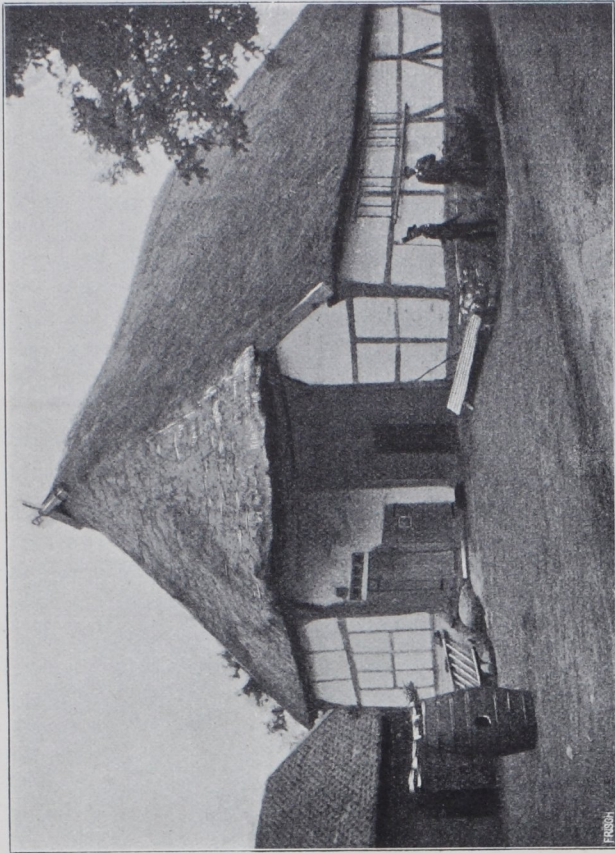


Abb. 2. Haus in Bienrode.



Abb. 4. Haus in Velpke 1678. Diele.

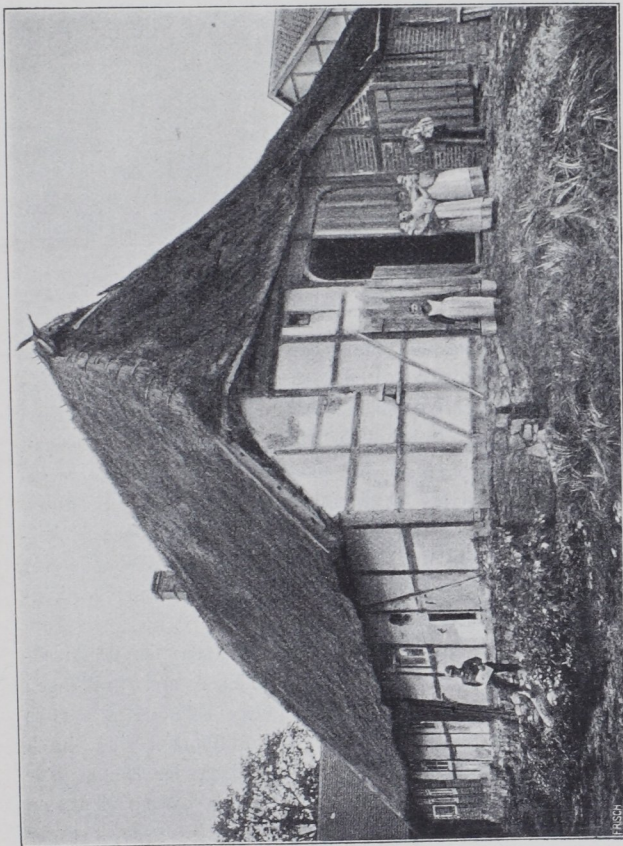


Abb. 1. Haus in Glentorf.

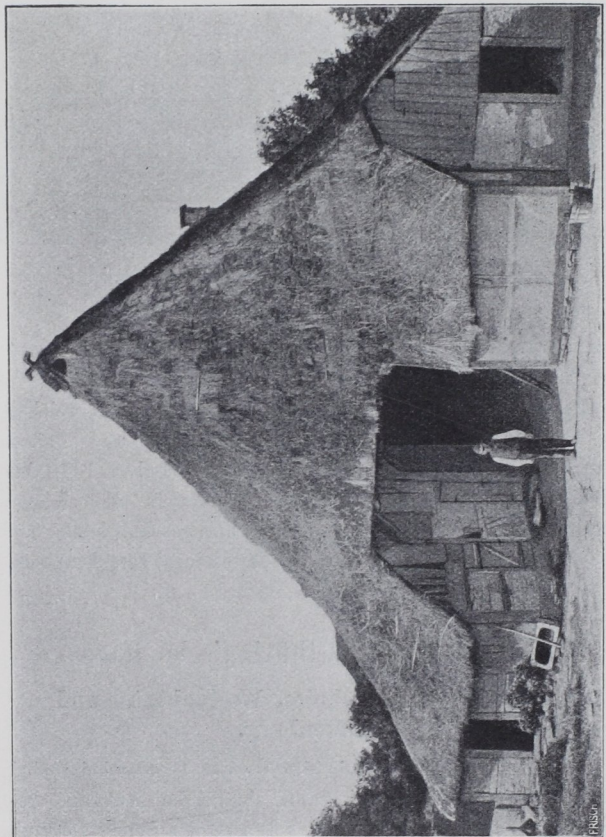


Abb. 3. Haus in Velpke 1678. Vordere Ansicht.

Teile der Deele befindet sich ein Zwischengebälk, »âse« genannt, eine Bezeichnung, die darauf schließen läßt, daß hier der alte Herdraum, dem sächsischen Hause entsprechend, gewesen ist, denn in dem benachbarten Westfalen mit unzweifelhaft sächsischer Hausanlage wird der Raum über dem Herde mit »öste« oder »oïste« bezeichnet.

Die Gebäude sind zweistöckig, mit vollen Giebeln; über der Stube im Erdgeschoße liegt die Schlafbühne, durch eine steile Leiter von der Stube zugänglich. Beachtenswert ist, daß die Häuser vor dem dreißigjährigen Kriege die Wohnräume nur auf einer Seite der Deele haben, auf der anderen aber die Stallungen. Die Bauten nach diesem Kriege zeigen auf beiden Seiten der Deele Wohnungen, getrennt für die jungen Leute und für die Leibzüchter auf dem Altenteile. Vor der Wohnstube der einen Seite ist häufig straßenseitig ein erkerartiger Ausbau, die »Absei« angebracht, wie bei

Richtung, so daß die Langfront der Südseite und somit der Sonne zugekehrt ist. Bei vielen Dörfern des Kreises Wolfenbüttel kann dieselbe Hauslage beobachtet werden; hier finden wir auch noch Spuren der ersten planmäßigen Dorfanlage mit gleichgroßen Hofstellen um einen meist rechteckigen Gemeindeplatz. Auffallend sind die Dörfer zwischen Schöppenstedt und Schöningen und darüber hinaus gebaut; wir finden hier nur geschlossene Gehöfte, rings umbaut von Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden. Das Wohnhaus kehrt die Langseite stets nach Süden, so daß es sich, je nach der Richtung des Straßenzuges, bald straßenseitig vor dem Hofe und diesen abschließend, bald hinter ihm mit der Hofstelle davor befindet. Im Gegensatz zu den Dörfern im Kreise Gandersheim, deren Höfe straßenseitig nur durch einen Zaun mit Einfahrtstor und Pforte geschlossen sind, besitzen die Höfe der Dörfer zwischen Schöppenstedt und Schöningen



Abb. 5. Haus in Derental.



Abb. 6. Torweg in Beierstedt.

dem Pieper'schen Hause Nr. 14 in Heyen (Taf. 1 Abb. 11 und 12).

Bei den älteren Gebäuden, »pahlhüser« genannt, reichen die Ständer durch beide Geschosse (Abb. 5 und Taf. 2 Abb. 12 und 14); nach 1610, besonders zwischen 1640 bis 1680, gehen nur noch die Torwegständer in einer Länge durch, wobei dann das Ober- oder Bühnengeschloß häufig auf Stichbalken mit einer Setzschwelle »Settesohle« vorgekragt ist.

II. Das fränkisch-thüringische Haus der Kreise Gandersheim, Wolfenbüttel und Blankenburg.

In dem hügeligen Terrain des Kreises Gandersheim sind die Dörfer häufig an einem sanft abfallenden Abhange gelagert, der eine Ausdehnung des Dorfes der Sonne folgend, d. h. von Osten nach Westen, zuließ. Die Häuser folgen dieser

vollständige Torgebäude oder doch besondere Torbauten, wie in Thüringen und im Altenburgischen (Abb. 6), teils aus verziertem Fachwerk, teils massiv. Im Kreise Gandersheim liegen die Häuser gewöhnlich höher als die Hofstätten und zwar etwas über 1 m, so daß eine 3 m breite Rampe, »Steinweg« genannt, zu den Hauseingängen führte. (Haus Schilling, in Dankelsheim. Tafel 3 Abb. 17.) Zweck der hohen Sockellage des Gebäudes und der Rampe war, das Gebäude vor den den Abhang niederstürzenden Wassermassen bei Wolkenbrüchen und Gewitterregen zu schützen.

Der Grundriß des Hauses schließt sich eng der fränkisch-thüringischen Hausanlage an. Wohnhaus und Stallungen liegen unter einem Dache; die Eingänge befinden sich stets auf der Langseite. Wohnräume und Stallungen sind durch einen deelenartigen Flur getrennt, von dem, der Eingangstür gegenüber, ein Ausgang unmittelbar in den hinter dem Hause liegenden Garten führt. Die Wohnräume bestehen aus der sogenannten großen Stube, an die sich Küche und eine bis